

Geschichte von Jonschwil

Jonschwil trat im Frühmittelalter als Ausstellungsort von Verträgen oft in Erscheinung. Es war der Sitz einer Hundertschaft. Deren Vorsteher, der Centenar oder Schultheiss, übte als Grundbesitzer und Gerichtsbeamter grossen Einfluss aus. Die Ersterwähnung von Johannis vilare (Weiler des Johannes) findet sich in der Urkunde vom 20. Mai 796. Durch den Sitz der Zehntgrafen gewann der Ort schnell an Bedeutung. Bereits 814 wird von der Kirche des heiligen Martin berichtet, welche während Jahrhunderten die Gläubigen von der Thur bei Bazenheim bis zur Glatt bei Oberbüren beherbergt hat. Das mittelalterliche Kirchsiegel, den heiligen Martin mit dem Bettler darstellend, diente als Vorlage für das spätere Gemeindewappen.

Die frühe Geschichte wurde durch den Centenar Other, der auf der Burg über der Thur residierte, bestimmt. Als Grossgrundbesitzer gebot er über weite Gebiete des heutigen Alt- und Untertoggenburg und bis in den Thurgau hinein. Noch berühmter wurde allerdings sein Bruder Notker der Stammler (ca. 840 – 912). Als Lehrer und Mönch trug er bei zur ersten Blütezeit des Gallus-Klosters und errang mit seinen Lieder- und Sequenzdichtungen weltweite Bedeutung. Bereits kurz nach seinem Hinschied wurde er als Heiliger verehrt. Anlässlich seines 1000. Todesjahres haben ihm die Pfarrgenossen anno 1912 auf dem Burghügel ein Denkmal gesetzt. Sein Bild zierte überdies die Fassade des Notker-Schulhauses (Sgrafitto von Kunstmalter August Wanner) und das Mittelfenster im Chor der Pfarrkirche. Meist durch Schenkungen gelangte das Kloster St.Gallen nach und nach in Besitz des grössten Teils an Land und Leuten in und um Jonschwil, was samt der niederen Gerichtsbarkeit als Lehen ausgegeben wurde. 1471 erlangte Jonschwil die Freiheiten des toggenburgischen Niederamtes, 1556 ein Dorfrecht und 1661 die Befreiung von den Frondiensten.

Burgen und das Schloss

Im Umkreis des alten Gerichts Jonschwil standen zwei jetzt abgegangene Burgen: Wildberg und die Burg Others, die aber wohl nie einen eigenen Adel hatte und früh abging. In ihrer Grundsubstanz erhalten geblieben ist das Schloss Feldegg im Oberdorf, dessen Entstehungsgeschichte im Dunkeln liegt. Anno 1451 wird es in einem Zinsbrief erwähnt. Das Schloss diente Beamten, ehemaligen Söldneroffizieren und Stiftsvögten als Behausung und kam schliesslich in Privatbesitz.

Reformationszeit

Das friedliche Pfarrdorf erlebte bewegte Zeiten während der Reformation, welche 1527 durch Pfarrer Achilles Thalman auch in Jonschwil eingeführt wurde. 14 Jahre lang wurde kein katholischer Gottesdienst mehr gefeiert. Doch allmählich kehrten die meisten Familien zum alten Glauben zurück, was schwierige Unterhandlungen und Rechtsstreitigkeiten betreffs Abkürzung des Kirchengutes auslöste. Die Martinskirche blieb bis zum Bau der evangelischen Kirche in Oberuzwil, 1766, von beiden Konfessionen benutzt.

Jonschwil im 19. Jahrhundert

Unter Chronikstube ist dazu ein längerer zeitgenössischer Bericht aufgeschaltet.

Infolge der französischen Revolution geriet auch hier das politische Gefüge ins Wanken. 1803 folgte die Kantonsgründung, und unsere Gemeinde erhielt die heute geltende Umgrenzung. Von 1817–22 wurden die Gemeindestrassen nach Unterrindal, Bettenau, Uzwil und Schwarzenbach gebaut.

1858 wurde das Dorf am Fronleichnamstag von einem grösseren Brandunglück heimgesucht, bei welchem 4 Häuser und 5 Scheunen eingeäschert wurden. Es war dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass der Wind plötzlich drehte, sonst wäre weit grösseres Unglück über das Dorf gekommen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielt wie im übrigen Toggenburg die Stickerei Einzug und führte ins Industriezeitalter.

1838 erbaute man ein zweckmässiges Schulhaus. Das Schulwesen wurde ausgebaut, und bereits 1906 wurde die Kleinkinderschule mit 40 Kindern eröffnet.



Postkarte von ca. 1930
rechts neben der Kirche das Pfarrhaus,
links das 1943 abgebrannte Schulhaus

In neuerer Zeit

Mit dem Niedergang der Schifflistickerei sahen sich viele Einheimische gezwungen, auswärts Arbeit zu suchen. Die aufstrebenden Industriebetriebe in Uzwil und Wil boten hierzu gute Gelegenheit.

Die Güterzusammenlegung in den 1960er-Jahren stellte die landwirtschaftlichen Betriebe auf eine gesündere Basis. Aus der ehemaligen Dorfkäserei entwickelte sich ein internationaler Käsehandel.

Das Dorf verstand es, sich stetig und doch behutsam den neuen Entwicklungen anzuschliessen. So gelang es, Dorfcharakter und wertvolle Wohnqualität zu erhalten.